



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

S., J.: Conservative und Radicale.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Conservative und Radicale.

Ein epigrammatischer Ausspruch hat den Vorzug, leicht im Gedächtniß zu bleiben. Viele von den politischen Sympathien und Antipathien beruhen auf solchen Schätzen des Gedächtnisses. Als das Juste Milieu in Frankreich aufkam, hatte die deutsche Doctrin nichts eiligeres zu thun, als diese Partei durch ein epigrammatisches Stichwort zu classificiren. Die Gegensätze: heiß, kalt; die Vermittelung: lau; lau ist eine Halbheit, das Juste Milieu ist ein halbes Wesen. Börne sagte damals: Wenn der eine behauptet, $2 \times 2 = 4$, der andere, $2 \times 2 = 6$, und ich in Folge dessen ausrechne, $2 \times 2 = 5$, so bin ich Juste Milieu. Diese Definition ist leicht zu merken, denn sie ist abstract und gedankenlos. Wenn nun ein anderer käme, und sie so modificirte: Bei 24° Kälte heißt das conservative Princip gar nicht, der Radicalismus steckt das Haus an, und dem Juste Milieu wird also nichts anderes übrig bleiben, als in den Hof so lange Holz zu legen, bis er warm wird, so ist das schon complicirter, und löscht den Eindruck jenes leicht begreiflichen mathematischen Verhältnisses nicht aus.

Wir sind fabelhafte Formalisten in der Politik, die Franzosen haben uns damit angesteckt. Wenn wir irgend einen politischen Begriff auf eine Formel reducirt haben, so glauben wir, damit fertig zu sein. Es ist nichts einfacher, als Parteien auf das quantitative Verhältniß zurückzuführen: A „geht weiter“ als B. Nun haben wir, je nach dem Grad unserer eigenen Gesinnung, einen Maßstab. Je weiter man geht, je radicaler man ist, je höher das Selbstgefühl. Die Berliner hatten es seit alter Zeit in dieser Ueberwindung antiquirter Standpunkte am weitesten gebracht. „Constitutionelle Monarchie?“ Nichts! — Einkammersystem! — Bagatell. — Allgemeines Wahlrecht! — Halbheit! — Republik — Genügt lange nicht! — Communismus — Geht nicht weit genug. — Gar kein Staat, Anarchie — Ist auch noch ein untergeordneter Standpunkt — Und so weiter, eine andere Grenze kann man bei diesem endlosen Prozeß nicht setzen, als die Ermüdung der Langeweile.

Daß auch in Parteinungen ein qualitativer Unterschied stattfindet, daß es nicht bloß darauf ankomme, daß man fortschreitet, sondern wohin man fortschreitet; diese Betrachtung ist zu concret für den subalternen Verstand unserer politischen Registratoren.

Der abstracte Radicalismus war vor einem Jahrhundert, d. h. vor dem 24. Februar, nur verdrießlich; heute ist er gefährlich und man muß ihn ernstlich bekämpfen. Man bekämpft ihn, indem man ihn analysirt.

Das Princip des Radicalismus ist der Gegensatz des conservativen; aber nicht ein Gegensatz, der den politischen Begriff erschöpft, sondern ein Gegensatz der Einseitigkeiten.

Conservativ ist, wer zu bequem, zu faul, zu behaglich in seinem alten Zustande ist, um sich zu rühren, wer daher jedem Stoß die Kraft der Trägheit entgegensetzt.

Radikal sind die Malcontenten aus Princip, die Ungeduldigen, die alles, was ihnen durch den Kopf geht, augenblicklich und zugleich realisirt sehen wollen, die aber,

sobald es realisiert ihnen auf den Tisch gebracht wird, im Aerger über die eigenmächtige Zudringlichkeit der Weltgeschichte, sogleich wieder in den Zustand der Malcontentz über gehn.

Weder das eine noch das andere System ist productiv; das eine ist ablehnend gegen jede Bewegung, das andere rennt gegen alles Bestehende an, weil es besteht.

Daraus ergibt sich aber, daß zwischen zwei derartigen Einseitigkeiten weder eine Versöhnung, noch eine Vermittelung stattfinden kann. Wenn das Juste Milieu kein anderes Maß für sich findet, als die „rechte Mitte“ zwischen beiden Absurditäten, so wäre es eben so absurd als jene, denn es wäre eben so inhaltlos. Die schöpferische Kraft des politischen Lebens läßt sich weder nach dem einen, noch nach dem andern abmessen. — Wer ist heute in Deutschland radikal? wer conservativ?

Vor den Februar-Ereignissen waren diejenigen radikal, die auf die Liberalen schimpften. „Wir gehen in unserm Gegensatz gegen das conservative Princip und den Absolutismus viel weiter, als die Liberalen, was wir aber an jenem auszusagen haben, dürfen wir nicht sagen, denn die Censur würde es uns streichen; so bleibt von unserer Polemik nur die eine Seite, der Gegensatz gegen den Liberalismus.“

Wenn die Liberalen sagten: „O König Friedrich, gib uns Pressfreiheit, damit wir aufhören Schulfungen zu sein!“ so erwiderten die radikalen Blätter: „Diese Forderung der liberalen Bourgeoisie ist ein Verrath an der heiligen Sache des Volks; mit Papier und Druckerschwärze werden die knurrenden Mägen der Proletarier nicht befriedigt.“

Radikalismus war also nur der mystische Mantel, in dem sich jedes System, das von der Polizei verpönt war, verbergen konnte. Wenn ein braver Radikaler diesen Carbonarimantel malerisch um seine Schultern warf und durch seine leichenblasse Vampyrmaske bedeutende, ahnungsvolle Blicke auf die neugierig spähende Menge warf, so konnte man leicht den verkappten Jupiter unter dem Strohdach vermuthen, der nur darum an den Anstrengungen der übrigen Menschen sich nicht betheiligte, weil er die Hindernisse, die jene im Schweiß ihres Angesichts fortzuwälzen sich bemühten, mit Leichtigkeit wegblasen konnte, wenn er erst einmal seinen Mantel abwarf.

Es schlug die Uhr 12; die Maskerade war zu Ende und neugierig sah man auf die demaskirten Göttersöhne.

Allerdings! — rief einer nach dem andern von den Unsterblichen, es ist jetzt Gleichheit nöthig, Freiheit, dann Republik, Centralisation und Unabhängigkeit der einzelnen Gemeinden, Wiederherstellung Polens von 1772, Bund mit Frankreich, Gütertheilung, Volkssouveränität.

Aber es ist in dieser Forderung, in allem Heroismus etwas Unsicheres und Erzwungenes nicht zu verkennen; der würdige Kronide fühlte sich behaglicher in seinem brillanten Incognito; wenn der Mantel fällt, tritt das irdische Wesen, der Flitter zu deutlich hervor, romantisch ist nur das Ahnungsvolle, Zerrißene.

Es blieb den guten Radikalen, da sie keine eigene Productivität besaßen, nichts übrig, als sich in die Ferse ihrer Gegner einzubeißen und sich von diesen fortschleifen zu lassen. So konnte es ihnen wenigstens an Stoff nicht fehlen.

Wenn die Preußen nicht auf einem Luftschiff nach Dänemark segelten, im Augenblick, wo es der radikalen Phantastie einfiel, so hieß es: O dies verrätherische Ministerium! es ist mit Dänemark verschworen, die deutschen Brüder von den dänischen Piraten hinschlachten zu lassen! Herr des Himmels, warum ruhen deine Blicke!

Wenn dann die Preußen eindrangen, die Dänen herausjagten und die deutschen Brüder befreiten, so scholl es von derselben Seite: O diese perfide Regierung! Sie hat den ganz unnützen Krieg angezettelt, um ihre Garden in der öffentlichen Meinung zu

rehabilitiren und sie dann, mit ihren scheinbaren Feinden vereint, gegen das radicale Berlin zu führen. Wenn die Erde sich nicht aufthut, um diese Verräther zu verschlingen, so sind wir verloren!"

Oder so. — Die bigotte Regierung will das Christenthum wieder herstellen und uns pietistisch oder gar katholisch machen. — Und: Die verrätherische Regierung raubt den frommen Polen ihre Kinder und läßt sie in den verruchten protestantischen Gymnasien im gottlosesten Atheismus aufwachsen.

Man glaube nicht, daß ich phantastre; beide Vorwürfe gegen das Ministerium stehen hart neben einander in einer radikalen Zeitung.

Weiter. — Das tyrannische Ministerium handelt willkürlich, ohne seine Stände zu fragen. — Das feige Ministerium wagt nicht, ohne seine Stände zu thun, was wir wollen. — Beides steht dicht neben einander.

Es wäre zu langweilig, dem Detail dieses unproductiven Schmarozerwesens noch weiter nachzugehen. Es ist einmal wenigstens in einer classischen Figur zur Erscheinung gekommen: J. P. Marat war die Incarnation des Radicalismus; was seitdem in der Branche der abstract negativen Politik geleistet ist, kann höchstens als Masse gelten; zu einer individuellen Figur hat es sich nicht mehr krystallisirt.

Aber diese „Destructiven“ — es ist beiläufig zu bedauern, daß die alte reactionäre Partei diese Kategorien, die sie falsch gebrauchte, die aber an sich sehr treffend sind, uns alle vorweggenommen hat — sie nahmen zuweilen den Anschein eines hochliegenden Idealismus an, und sahn von der Höhe ihrer Luftschlöffer geringschätzend auf die kleinen Mühen der minder Vorgefrittenen herab. In neuester Zeit ist es vorzugsweise — je nach dem Grade des Radicalismus — die Einheit Deutschlands, die Republik und die allgemeine Weltbürgererschaft, was sie als Zeichen auf ihre Pantere gesteckt haben.

Einheit ist ein verschiedner Begriff; der Palast in der schönen Gliederung seiner Theile ist eine Einheit, der Schutthaufen ist auch eine. Die Einheitsbestrebungen der modernen Phantasten sehn oft genug nach dem letzten Ziel hin, denn sie fangen damit an, das Einzelne einzuschlagen. Wir gestehn zu, die deutsche Bewegung der Märztag brauchte ein Feldgeschrei, und Volksvertretung beim Bundestage bot sich am bequemsten. Aber statt daß man sonst den Thurm auf seiner Basis aufrichtet, stellte man ihn hier geradezu auf die Spitze. Man stellte die Existenz der einzelnen Staaten in Frage und decretirte in einer, aller Grundlagen entbehrenden Gesellschaft, ein neues Reich. Noch nie ward ein Reich durch Decrete aufgerichtet; jene Gesellschaft fand in der allgemeinen Anarchie eine gewisse Anerkennung, aber diese Anerkennung kann die Anarchie nicht überdauern. Das Nationalparlament, welches in diesem Augenblick zusammentritt, leidet an den Folgen jener alten Schuld: seine rechtliche Basis ist unklar, und eben darum sein Resultat ungewiß. Hätte man darauf gesehen, durch gemeinsames Wirken in den einzelnen Staaten eine möglichst gleichförmige, streng demokratische Volksvertretung hervorzubringen und aus dieser dann die allgemeine Nationalrepräsentation hervorgehn zu lassen, so wäre ein wohlgefügtcs, schönes Staatswesen daraus entsprungen. Wie es jetzt steht, heißt Einheit Deutschlands nicht viel anders als Protest gegen die Existenz der bestehenden Staaten, man mag sich diese Einheit in mittelalterlichem Kaiserornat oder in einem Convent nach neufränkischen Traditionen vorstellen.

Nicht anders verhält es sich mit einer zweiten Metamorphose des Radicalismus, der republikanischen Gesinnung. Im ancien régime, wo man uns die Möglichkeit der Entwicklung geradezu abschchnitt, indem man uns das Recht entzog, unsern Gedanken

freien Ausdruck zu geben, unsere Zwecke durch freie Vereine zu fördern, unsere Interessen im Staatsleben durch freigewählte Vertreter zu wahren — in diesem Zustand der Knechtschaft hatten wir keine andere Aussicht, als einen offenen Kampf gegen unsere Unterdrücker. Seitdem aber alle diese unermesslichen Rechte errungen sind, ist es weiter nichts, als das fieberhafte Zucken der Unruhe, das uns zu einem gewaltsamen Weiterstreiten in's Blaue hinaus treiben möchte. Wenn wir mit diesen Mitteln ausgestattet, nicht auf friedlichem, gesellichem Wege die Freiheit erreichen, so sind wir der Freiheit nicht werth. Wenn in dem Fortschreiten der Autonomie der Gemeinden, in der Unabhängigkeit des Rechtswesens, in der Wechselwirkung der Administration und der ständischen Vertretung sich die höchste Spitze des Staats — das Königthum — als unwesentlich herausstellen sollte, so wird sie im Laufe der Zeit von selber fallen; in diesem Augenblick hat die republikanische Bewegung aber keinen andern Sinn, als die eben errungene geselliche Freiheit von Neuem in Frage zu stellen. Wenn man den Deutschen, bald lobend, bald höhniisch, Geduld als Nationalcharakter vindicirt hat, so wird man doch nicht in Abrede stellen, daß sich in vielen Erscheinungen des jetzigen deutschen Idealismus eine wahrhaft krampfhaftige Ungeduld kundgibt. Das freieste Volk der Welt — die Engländer, wozu ich die Amerikaner rechne — hat sein Staatswesen nicht durch fliegende Hitze, sondern durch ausdauernde Arbeit zu Stande gebracht. Zur Ausdauer aber gehört Geduld.

Von dem neumodischen Cosmopolitismus, der zuerst alle übrigen Völker — Polen, Russen, was weiß ich — frei machen will, ehe er diese Freiheit auch dem deutschen Volk erobern möchte, rede ich gar nicht. Im Fall die jetzt herrschende Partei in Frankreich gestürzt, oder im Interesse der eigenen Sicherheit in einen Krieg gegen Deutschland zu Gunsten Polen's verwickelt werden sollte, wird es an der Zeit sein, diese Nuance des Radicalismus mit andern Waffen zu bekämpfen, als denen der theoretischen Discussion. Zur Ehre der republikanischen Idee, die wir auch in ihrer Entstellung wieder erkennen möchten, hoffen wir, daß die großen politischen und socialen Probleme, welche die neue Revolution, wenn auch zunächst nur als Probleme, proclamirt hat, nicht wieder bloß dazu dienen werden, die ehrgeizigen Gelüste einer kriegerischen Nation zu beschönigen, die so viel wenigstens im Lauf ihrer Geschichte hätte gelernt haben sollen, daß Kriegsrühm und Eroberung auch die Freiheiten des siegreichen Volks zu Boden schlägt. Sollte diese Hoffnung in Erfüllung gehen, so werden die deutschen Fransquillons, die deutschen Republikaner, und die teutonischen Einheitsphantasten vollen Spielraum zur Entwicklung, Läuterung und näheren Bestimmung ihrer Ideen haben; sollte aber der Krieg ausbrechen, und im Schooße Deutschlands eine nicht bloß theoretische rheinbunds=cosmopolitische Partei sich erheben, dann wird sie die bittere Erfahrung machen, daß auch im revolutionären Staat das Verbrechen des Hochverraths seine Strafe findet.

J. S.

Aus Wien.

1.

Das provisorische Wahlgesetz. — Die Zusammensetzung der ersten Kammer. — Protest des Centralcomités dagegen. — Wahlen für den Gemeindeausschuß. — Zwanzig = Gulden = Censur. — Schritte des Ministeriums gegen Centralcomité und Nationalgarde. — Drohende Volksaufregung in Folge davon. — Ein zwei Stunden langer Unterrichtsminister.

Am 9. Mai ist das provisorische Wahlgesetz erschienen. Die Zusammensetzung der zweiten Kammer ist sehr freisinnig, ohne Censur, ohne Unterschied der Confessionen,